

LITURGISCHE PRAXIS IM FOKUS



Beobachtungen, Perspektiven
und Anregungen für Gottesdienstfeiern
auf Burg Rothenfels

VORWORT

Burg Rothenfels ist seit jeher ein Ort des Gebets und Gottesdienstes. Spätestens mit der Arbeit von Romano Guardini in den 1920er-Jahren wurde die Sehnsucht nach einer zeitgemäßen Feier der Liturgie zu einem wichtigen Thema auf der Burg. Seitdem wird bis in die Gegenwart nicht nur gemeinsam Gottesdienst gefeiert, sondern auch von Generation zu Generation nach den angemessenen Ausdrucksweisen gesucht und um die richtige Form gerungen.

Im Burgrat haben wir uns im vergangenen Jahr intensiv über die liturgischen Feiern auf Rothenfels – insbesondere an Ostern und Pfingsten – ausgetauscht und die derzeitigen Beobachtungen und Erfahrungen reflektiert. Herausgekommen ist ein Text, den wir nun mit Ihnen und Euch teilen möchten, gedacht als Handreichung zur Vorbereitung von Gottesdiensten, als Impuls, vielleicht als eine Quelle von Information und Inspiration. Ziel ist es, grundlegende Perspektiven und Gestaltungselemente zu benennen, die für die Gottesdienste auf unserer Burg prägend sein können.

Der Text wird als eine offene Beschreibung der gegenwärtigen liturgischen Praxis verstanden, die zur Reflexion, Weiterentwicklung und gemeinsamen Verständigung beitragen soll. Die Vielfalt der liturgischen Formen, theologischen Zugänge und spirituellen Ausdrucksweisen, die auf Burg Rothenfels zusammenkommen, wird dabei ausdrücklich als Bereicherung betrachtet.

Zugleich soll der Text eine Orientierung für Personen bieten, die Gottesdienste auf der Burg vorbereiten oder mitgestalten. Die dargestellten Gedanken und Beispiele sind daher als Anregungen zu verstehen, die je nach Situation, Gruppe und liturgischem Anlass unterschiedlich aufgenommen und umgesetzt werden können.

Da liturgische Praxis stets von den Menschen lebt, die sie gestalten und feiern, wird der Text bewusst als vorläufiger Arbeitsstand verstanden. Rückmeldungen, Ergänzungen, kritische Hinweise und neue Perspektiven sind ausdrücklich erwünscht und können jederzeit eingebracht werden. Sie tragen dazu bei, die gemeinsame liturgische Praxis weiterzuentwickeln und den Text in Zukunft zu überarbeiten oder zu erweitern. Auf diese Weise soll der Text nicht als abgeschlossene Darstellung verstanden werden, sondern als ein gemeinsamer Prozess der Verständigung über zeitgemäßes Gottesdienstfeiern auf unserer Burg Rothenfels.

Für den Burgrat im März 2026

Christopher Dalitz



Foto: Jörn Peters

BURG ROTHENFELS – EIN CHRISTLICHER ORT

Über 100 Jahre Jugend- und Bildungsarbeit prägen die Burg atmosphärisch und inhaltlich. Das merkt man, wenn man hier zu Gast ist: Gelände und Ausstattung sind bewusst schlicht gehalten. Eine christliche Grundhaltung zeigt sich in Wertschätzung gegenüber Mensch und Schöpfung. Die Generationen sind auf Augenhöhe im Gespräch. Spiritualität ist ganz unaufdringlich präsent. Eine Mitmach-Kultur lädt ein zur Partizipation.

Die liturgische Erneuerungsbewegung der katholischen Kirche nahm hier ihren Anfang. In seiner programmatischen und damals Epoche machenden Schrift *Vom Geist der Liturgie* (1918) hat der Theologe und spätere Burgleiter Romano Guardini Impulse und Anforderungen beschrieben, die dann auf der Burg erprobt wurden und bis heute die Gestaltung von Liturgien prägen: die Suche nach einer verständlichen Sprache, die allen Mitfeiernden eine Teilnahme ermöglicht, und nach symbolischen Gestaltungen, in denen die existenziellen Geheimnisse des Glaubens verdichtet

erlebbar werden können, ohne sie dabei zu entzaubern. Zusammen mit dem Architekten Rudolf Schwarz hatte er die heute unter Denkmalschutz stehenden Räume der Kapelle und des Rittersaales bewusst so konzipiert, dass sich darin ganz verschiedene Formationen von Gemeinde und Gemeinschaft in liturgischer Praxis bilden und finden konnten. Nicht nur die jeweilige Deutung des Geschehens, nicht nur die konkrete Mitgestaltung von Gottesdiensten, sondern die umfassende Förderung von Kreativität, Erlebnisfähigkeit und Persönlichkeit in der Bildungsarbeit der Burg dienten der „liturgischen Bildung“ der jeweils Teilnehmenden.

Die Tradition der katholischen Jugendbewegung Quickborn hat einen lebendigen Umgang mit der Glaubenspraxis hervorgebracht, der das Burgleben bis heute prägt, auch wenn er im Laufe der Zeit über seine rein katholischen Wurzeln weit hinausgewachsen ist. Die Vereinigung als Träger von Burg Rothenfels versteht sich und den Ort als Teil der Kirche, als Gemeinschaft der an Christus Glaubenden.

Gelebtes Christentum ist auf der Burg spürbar: Selbstverständliche Ökumene, Respekt vor dem Anderen gleich welcher Weltanschauung, Respekt vor Schöpfung und Umwelt, Gastfreundschaft und Offenheit gegenüber anderen Bekenntnissen. Für die Vereinsmitglieder, Stammgäste und Mitarbeitenden der Burg sind Zugewandtheit und freundlicher Umgang miteinander ein zentrales Anliegen.

Tagungen zu theologischen und liturgischen Themen sind ein fester Bestandteil des Programms. Darüber hinaus finden Gottesdienste auch in vielen anderen Tagungen ihren Platz, wobei die Gestaltung gern von den Teilnehmenden vorgenommen wird, die so die Tagungsinhalte und -erlebnisse einfließen lassen. Niemand ist dabei zur Teilnahme verpflichtet, wobei gilt: die Kapelle ist offen, alle Gäste der Burg sind eingeladen.



Das Burggelände bietet zahlreiche historische und moderne Zeugnisse von Glauben und Spiritualität. In einer kleinen **Broschüre** wurden interessante Orte auf der Burg zusammengestellt: Informative Texte und kurze Impulse laden zu einer spirituellen Entdeckungsreise auf Burg Rothenfels ein (Download über QR-Code).

GEDANKEN VORAB

Gottesdienst zu feiern ist ein grundlegendes Wesensmerkmal der christlichen Kirchen. Seine zentrale Funktion ist es, den Glauben zu wecken und zu stärken. Jeder Gottesdienst ist dabei gleichzeitig Dienst des Menschen zur Ehre Gottes und Dienst am Menschen durch Gott.

Im Zentrum des Gottesdienstes stehen Wort und Sakrament, in denen Christus selbst seiner Gemeinde begegnet und Heil zuspricht. Dies äußert sich insbesondere in der Thematisierung und Auslegung der Geschehnisse der Bibel, die als Dokument des christlichen Glaubens dient und in die Gegenwart übersetzt wird, um Orientierung, Hoffnung und Trost zu spenden. Moderne Gottesdienste stellen sich den Herausforderungen der Zeit, indem sie ästhetisch ansprechend gestaltet werden und eine gute Predigt sowie eine zeitgemäße Sprache bieten wollen.

Im katholischen Verständnis wird der Gottesdienst als Ort des Heils verstanden. In ihm wird nicht nur über Gottes Handeln gesprochen, sondern Gottes heilbringendes Wirken wird gegenwärtig und wirksam. Die sieben Sakramente gelten dabei als „sichtbare Zeichen einer unsichtbaren Gnade“ (Augustin), in denen sich menschlich wahrnehmbare Elemente – Worte, Gesten, Brot, Wein, Wasser oder Öl – mit dem göttlichen Handeln verbinden. Die Feier des Gottesdienstes erscheint somit nicht allein als Erinnerung an die biblische Überlieferung, sondern als Teilhabe am Heilsgeschehen Gottes, das in der Geschichte begonnen hat und im Wirken der Kirche fortgesetzt wird. Demgegenüber betont das evangelische Verständnis stärker den Charakter der Sakramente als an das Wort gebundene Zeichenhandlungen der Verheißung Gottes. Im sakramentalen Zeichen der Taufe und des Abendmahls wird das Evangelium sinnlich erfahrbar und der Glaube gestärkt, wobei die Wirksamkeit des Sakraments in der Beziehung zwischen göttlicher Zusage und menschlichem Vertrauen verstanden wird.

Trotz dieser unterschiedlichen Akzentsetzungen bestehen grundlegende ökumenische Gemeinsamkeiten. Sowohl im katholischen als auch im evangelischen Verständnis gilt, dass Christus selbst seiner Gemeinde in Wort und Sakrament begegnet und Gottes Zuwendung im Gottesdienst gegenwärtig zugesprochen wird. Die Feier der Taufe und der Eucharistie beziehungsweise des Abendmahls verweist auf das Heilshandeln Gottes in Jesus Christus und nimmt die Feiernden in dieses Geschehen hinein.

Elemente der gottesdienstlichen Ordnung (Liturgie) erinnern damit nicht nur an Gottes Wirken in der biblischen Geschichte, sondern eröffnen einen Raum, in dem Menschen dieses Heil empfangen und zugleich dazu ermutigt werden, im eigenen Leben an Gottes Wirken in der Welt teilzuhaben.

Der Gottesdienst vereint Menschen, die an Gott glauben. Verschiedene liturgische Ämter strukturieren die Feier und dienen der Gemeinde. Sie begründen keine Höherstellung einzelner vor Gott, sondern sind Ausdruck von Verantwortung und Dienst. Im Horizont liegt eine Gemeinschaft, in der gesellschaftliche Diskriminierungen und Ausgrenzungen, wie auch ethnische, soziale und geschlechtliche Barrieren überwunden werden. Auch Außenstehende und Nichtgläubige können davon angesprochen werden, wenn eine verständliche Durchführung und lebensrelevante Themen Beachtung finden.

Unverzichtbar am Gottesdienst ist das Gemeinschaftserlebnis: Er ist Feier einer Gemeinschaft untereinander und mit Gott, wobei die Betonung auf Gottes Zuwendung zum Menschen liegt. Deshalb gibt es verschiedene gemeinschaftsstiftende Elemente in einer Ordnung: gemeinsame Lieder, Gebete, Schriftlesungen und die Mahlfeier. Diese Elemente sind identitätsbildend und ermöglichen es, sich in einen überindividuellen Zusammenhang zu stellen, Struktur und Orientierung im Leben zu finden.

Es wird davon ausgegangen, dass ein Glaubensgefühl und dessen Wirkung nicht bei allen und nicht zu jeder Zeit in gleichem Maße spürbar ist. Zweifel gehören dazu. Empfindungen wie die der Gottesferne und das Infragestellen von Gott sind Teil menschlichen Lebens. Die Predigt soll die Zuhörenden deshalb nicht von oben herab belehren oder Unglauben unterstellen, sondern sie zur Auseinandersetzung mit dem Gehörten anregen und die geistige Freiheit fördern.

Die Teilnahme am Gottesdienst erlaubt auch Distanz: Es ist in Ordnung, nicht mitzubeten oder mitzusprechen. Man kann einfach dabei

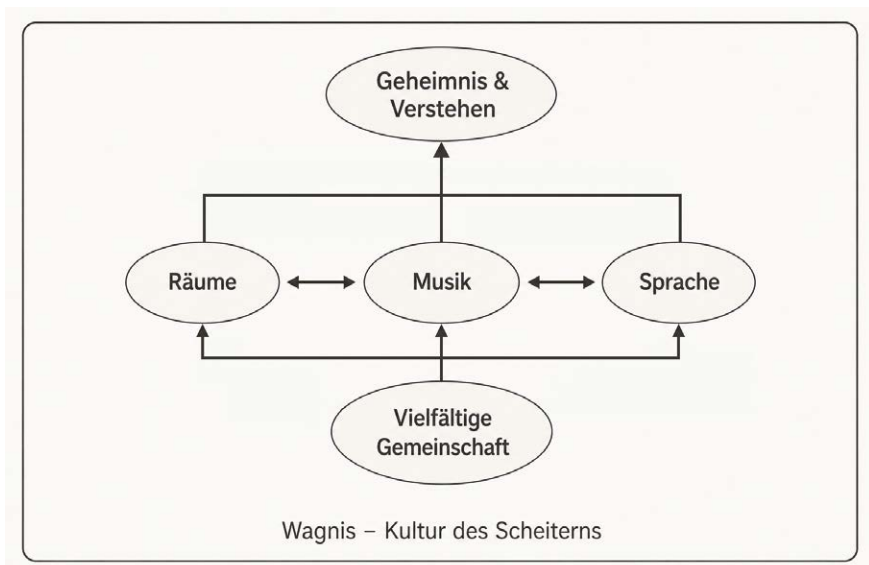
Ein Glaubensgefühl und dessen Wirkung ist nicht bei allen und nicht zu jeder Zeit in gleichem Maße spürbar. Zweifel gehören dazu.

sein. Rituelle Handlungen setzen Akzeptanz und Teilnahme voraus, aber nicht zwingend individuelles Überzeugtsein zu jedem Zeitpunkt. Innere Gefühls- und Gedankenzustände können verborgen bleiben.

So schafft der Gottesdienst eine bewusste Unterbrechung des Alltags, um Gott zu loben und zu danken, das Dasein zu feiern und christliche (Burg-)Identität zu stärken.

ZUR ORIENTIERUNG

Nachfolgende Überlegungen zum liturgischen Geschehen auf Burg Rothenfels folgen einer inneren Struktur. Das Fundament bildet ein **Wagnis** – verstanden als Kultur des Scheiterns. Gottesdienst wird als offener, nicht perfektionistischer Vollzug begriffen. Unvollkommenheit, Vorläufigkeit und Lernprozesse werden zugelassen, damit Beteiligung, Kreativität und geistliches Wachstum entstehen können. Das Wagnis umschließt und trägt alle weiteren Elemente.



*Unvollkommenheit,
Vorläufigkeit und Lernprozesse
werden zugelassen, damit
Beteiligung, Kreativität
und geistliches Wachstum
entstehen können.*

In einer so verstandenen Umgebung wird die gottesdienstliche Feier als Ausdruck einer **vielfältigen Gemeinschaft** gestaltet. Unterschiedliche Begabungen werden bewusst ein- und aufeinander bezogen, bereichern und beleben mit ihren Ergänzungen.

In der Durchführung greift die Gemeinschaft auf verschiedene Medien zurück:

- **Räume** strukturieren Wahrnehmung und verkörpern theologische Aussagen.
- **Musik** eröffnet emotionale und leibliche Resonanzräume.
- **Sprache** vermittelt Tradition und Gegenwart in sensibler und verständlicher Form.

Diese Dimensionen sind nicht Selbstzweck. Sie sind auf das Ziel hin ausgerichtet, sich dem Spannungsfeld von **Geheimnis und Verstehen** zu nähern, das den Glauben kennzeichnet. In der Feier wird gedeutet und erklärt, zugleich aber die Unverfügbarkeit Gottes gewahrt. Liturgie wird so zu einem Prozess, der die Gegenwart des Geheimnisses spürbar werden lässt, ohne es aufzulösen.

SECHS LITURGISCHE GESTALTUNGSELEMENTE

1. VIELFÄLTIGE GEMEINSCHAFT

Eine lebendige Gemeinschaft ist für Liturgie grundlegend. Zugleich fördert Liturgie das Erleben von Gemeinschaft, indem sie Menschen miteinander verbindet und unterschiedliche Ausdrucksformen des Glaubens sichtbar werden lässt. Die gemeinsame Feier lebt daher davon, dass sich viele Menschen mit ihren Fähigkeiten, Perspektiven und Erfahrungen einbringen.

Auf der Burg begreifen wir den Einsatz der je eigenen Begabungen für die Gemeinschaft als Bereicherung des Zusammenlebens. Er fördert Kreativität und eröffnet umfassendere Wege im Umgang mit Herausforderungen. Wir sind überzeugt: Wo Menschen ihre Fähigkeiten angstfrei einbringen können, entsteht eine Atmosphäre gegenseitigen Respekts und fruchtbarer Ergänzung, die das Miteinander stärkt und gemeinsames Wachstum ermöglicht. Teilnehmende an Veranstaltungen der Burg Rothenfels kommen aus unterschiedlichen Kontexten und sind auf ihre je eigene Art begabt. Diese Vielfalt ermöglicht es, Gottesdienste auf innovative Weise zu gestalten, sodass sie die verschiedenen Bedürfnisse und Ausdrucksweisen der Glaubengemeinschaft widerspiegeln.

Wo Menschen ihre Fähigkeiten angstfrei einbringen können, entsteht eine Atmosphäre gegenseitigen Respekts und fruchtbarer Ergänzung.

Befähigungen, die in den Dienst der Gemeinschaft gestellt werden, – ob in der Musik, im Gebet oder in der Gestaltung der liturgischen Räume – tragen dazu bei, die Feier lebendiger zu gestalten. So wird die Liturgie zu einem Ausdruck der Vielfalt des Leibes Christi, in dem alle Glieder mit ihren verschiedenen Gaben und Aufgaben zu einer Einheit zusammenkommen. Diese Vielfalt fördert nicht nur die aktive Teilnahme, sondern bereichert auch die spirituelle Tiefe der Feier.

Deshalb sind alle eingeladen und ermutigt, sich an der Vorbereitung und Gestaltung von Gottesdiensten zu beteiligen. Die Mitwirkung vertieft und bereichert das eigene Erleben, denn Liturgie wird nicht nur mitgefeiert, sondern gemeinsam verantwortet. Vorbereitungsgruppen übernehmen dabei eine wichtige Aufgabe: Sie gestalten Gottesdienste stellvertretend für die Gemeinschaft und bringen deren grundlegendes Bedürfnis nach Sinnorientierung und Zugehörigkeit ebenso wie konkrete Anliegen in die Feier ein.

IN DER UMSETZUNG:

Die Anerkennung und Einbeziehung vielfältiger Begabungen ist ein zentrales Merkmal lebendiger liturgischer Praxis. Jede Person bringt eigene Fähigkeiten, Perspektiven und Ausdrucksformen ein, die den Reichtum der Gemeinschaft sichtbar machen. In der Vorbereitung und Durchführung von Gottesdiensten auf Burg Rothenfels werden unterschiedliche Kompetenzen bewusst wahrgenommen und wertgeschätzt, (nicht nur) theologische, künstlerische, musikalische, handwerkliche oder organisatorische Fähigkeiten finden ihren Ort im Gesamtgefüge der Feier. Dadurch wird die Liturgie selbst zu einem Zeichen der gegenseitigen Ergänzung und des Miteinanders im Glauben. Entscheidend ist, dass die einzelnen Beiträge in den gemeinsamen Rhythmus der Feier integriert werden, sodass Einheit nicht durch Gleichförmigkeit, sondern durch Beziehung entsteht.

KONKRETE BEISPIELE:

- **Liturgische Dienste:** Lesung, Gebet, Musik, Moderation, Predigt, Segenshandlung können auf mehrere Personen verteilt werden. Dadurch wird deutlich, dass Liturgie gemeinschaftlich verantwortet wird.
- **Musikalische Beiträge:** Unterschiedliche musikalische Begabungen – vom professionellen Instrumentalspiel bis zur spontanen Beteiligung im Gemeindegesang – können in wechselnden Kombinationen zusammenwirken. So entsteht ein Klangbild der Vielfalt.
- **Künstlerische Gestaltung:** Teilnehmende mit gestalterischem Talent können Banner, Kerzen, Blumenschmuck oder liturgische Symbole entwerfen. Das gemeinsame Schaffen vertieft das Verständnis für die ästhetische Dimension des Glaubens.
- **Räumliche Mitwirkung:** Personen mit handwerklichem Geschick oder Sinn für Raumwirkung können an der Vorbereitung und Umgestaltung der liturgischen Räume beteiligt werden, etwa beim Aufbau, bei Beleuchtung oder Akustik.
- **Texte und Gebete:** Eigene Formulierungen aus der Gruppe können in die Feier einfließen. Dadurch wird die Sprache der Liturgie von den Erfahrungen und Ausdrucksweisen der Teilnehmenden genährt.
- **Predigt und Deutung:** In dialogischen oder partizipativen Formen (z. B. Austauschrunden, geteilte Meditationen) können verschiedene Stimmen zu Wort kommen. So wird theologische Reflexion als gemeinsames Ringen um Deutung erfahrbar.
- **Verantwortungsteilung:** Die Planung liturgischer Feiern kann in Teams erfolgen, in denen organisatorische, kreative und theologische Aufgaben verteilt werden. Dadurch entsteht ein Bewusstsein gemeinsamer Verantwortung und geteilten Vertrauens.

2. RÄUME

Angesichts der Schnelllebigkeit von Gesellschaften und ihrer zunehmenden virtuellen Kommunikation fasziniert die Burg mit ihrer Standfestigkeit. Jahrhundertalte Mauern und Säle geben unseren Veranstaltungen Gewicht. Menschen spüren: Dieser Ort atmet Geschichte, er lässt uns Vergangenheit spüren. Die Räumlichkeiten der Burg Rothenfels – vom Gewölbesaal bis zur Schlesierkemenate, vom Burghof bis zum Rittersaal, vom Barockgarten bis zur Kapelle – verleihen liturgischen Feiern je nach Anlass den angemessenen Rahmen. Diese räumliche Vielfalt unterstützt individuelle wie gemeinschaftliche Erfahrungen und ermöglicht es den Teilnehmenden, sich in die spirituelle Atmosphäre der Burg einzufinden.

In der Liturgie sind der Raum und seine Nutzung von essenzieller Bedeutung. Raumkonstellationen prägen das Zusammensein und damit Kontemplation und Feier, die jeweils den spezifischen Bedürfnissen der Gemeinschaft und des Einzelnen gerecht werden möchten. Gestaltungsmöglichkeiten wie die Anordnung der Sitzplätze, freie Flächen oder schmale Gänge, helle Ausleuchtung oder zurückgenommenes Licht, und auch die jeweils eigenen Klangeigenschaften eines Raumes verändern die Wahrnehmung des liturgischen Geschehens.

IN DER UMSETZUNG:

Liturgisches Handeln und Erleben geschieht stets in konkreten Räumen und bezieht den ganzen Menschen mit ein – geistig, leiblich und sinnlich. Ein Raum ist nicht bloßer passiver Rahmen, sondern er prägt aktiv das Geschehen mit. Seine Architektur, Akustik, Lichtführung und Materialität wirken auf Wahrnehmung und Deutung ein. Die Art und Weise, wie Menschen zueinander und zum Altar, zur Mitte oder zum Horizont ausgerichtet sind, spiegelt theologische Aussagen wider: Gemeinschaft, Gottesbegegnung, Offenheit. Damit erhält der Raum eine symbolische und performative Funktion. Er verkörpert und ermöglicht, was gefeiert wird.

Die räumliche Vielfalt ermöglicht es den Teilnehmenden, sich in die spirituelle Atmosphäre der Burg einzufinden.

KONKRETE BEISPIELE:

- **Kapelle als Ort der Sammlung:** Für Morgen- und Abendgebete eignet sich die Burgkapelle als Raum kontemplativer Stille. Gedämpftes Licht, einfache Möblierung und klare Akustik unterstützen die Konzentration auf Wort und Klang.
- **Rittersaal als Ort der Gemeinschaft:** Größere Feiern oder Tagungsgottesdienste können im Rittersaal stattfinden. Die flexible Anordnung von Stühlen und Altartisch ermöglicht es, Gemeinschaft im Kreis, in Reihen oder in Waben zu erleben. So wird der Raum zur sichtbaren Form gemeinschaftlichen Feierns.
- **Burghof und Garten:** Offene Feiern im Freien wie Segnungen, Schöpfungsliturgien oder Abendandachten machen die Verbindung von Natur und Liturgie erfahrbar. Elemente wie Wind, Licht und Klang tragen durch ihren Moment der Unbestimmbarkeit besonders hierzu bei.
- **Wege und Übergänge:** Prozessionen, meditative Gänge oder Lichterwege sind nicht nur inszenierte Ortswechsel, sondern können selbst (Zwischen-)Räume mit eigenen Wirkungen sein. Das Durchschreiten von Schwellen, Treppen oder Toren symbolisiert dabei den Weg des Glaubens und die Bewegung vom Alltag zur Feier.
- **Raumgestaltung durch Licht und Klang:** Beleuchtung, Kerzen oder punktuelle Lichtakzente strukturieren den Raum, schaffen Atmosphäre und markieren liturgische Wendepunkte. Ebenso kann der bewusste Einsatz von Stille und Resonanz den Raum selbst „zum Klingen“ bringen.
- **Anordnung der Gemeinschaft:** Die Teilnehmenden können je nach liturgischem Anlass im Kreis, in Reihen oder in kleinen Gruppen sitzen oder stehen. Räumliche Formen des Beisammenseins drücken Nähe, Gemeinschaft oder Sammlung aus und unterstützen das leibliche Mitvollziehen des Geschehens. Auch Vereinzelung oder Zerstreuung von Sitzplätzen kann liturgische Aussageabsichten unterstreichen.
- **Temporäre Altäre und Mittelpunkte:** Ein mobiler Altartisch, Tücher oder Kerzeninseln schaffen variable Zentren. Sie verdeutlichen, dass das Heilige nicht an einen festen Ort gebunden ist, sondern sich in der Gemeinschaft ereignet.

3. MUSIK

Auf Burg Rothenfels ist die Musik seit jeher ein besonderes Merkmal der Gemeinschaft. Die Freude am gemeinsamen Musizieren und Singen eint die Burggemeinde. Für die Feier des Gottesdienstes gilt: Musik und Gesang sind selbst Mitteilung und Darstellung des Evangeliums.

Im Hören auf die Musik und im Singen in der Gruppe erschließen sich

Musik schafft Resonanzräume, in denen Glauben hörbar, Emotion teilbar und Gemeinschaft erlebbar wird. Sie öffnet das Herz, trägt die Worte und hilft, das Unsagbare auszudrücken.

dem Menschen Erlebnisräume, die das gesprochene Wort allein nicht eröffnen kann. Musik lässt uns auf einer emotionalen Ebene Dinge erfahren, die dem begrifflichen Denken nicht zugänglich sind und die es nicht fassen kann. Zuweilen hat sie eine heilende und tröstende Wirkung. Im Gottesdienst verbindet Gesang die Anwesenden zu einem großen Chor. Damit wird ein Einstimmen, ein Aufeinander-Hören, eine gemeinsame Ausrichtung auf das Göttliche möglich.

Auch die reiche Tradition christlicher Musik zeigt, dass die Kommunikation des Evangeliums ohne Musik und Gesang nicht denkbar ist. Verschiedene Musikstile ermöglichen es, die tiefe Bedeutung der liturgischen Texte und Handlungen auf vielfältige Weise erlebbar zu machen.

IN DER UMSETZUNG:

Die musikalische Gestaltung folgt dem Grundsatz der Vielfalt in Einheit: Unterschiedliche Stile, Instrumente und Ausdrucksformen dürfen nebeneinander bestehen, sofern sie in ihrer jeweiligen Qualität die Feier unterstützen und das Evangelium zum Klingen bringen. Die Balance zwischen liturgischer Formvorgabe und kreativer Freiheit ist bewusst zu wahren. Musik schafft Resonanzräume, in denen Glauben hörbar, Emotion teilbar und Gemeinschaft erlebbar wird. Sie öffnet das Herz, trägt die Worte und hilft, das Unsagbare auszudrücken. Damit leistet sie einen unverzichtbaren Beitrag zum Zusammenspiel von Geheimnis, Verstehen und Mitvollzug. Auf Burg Rothenfels wird diesem Potential Raum gegeben, indem gemeinsames Singen gefördert und die musikalische Vielfalt gepflegt wird, ohne die Feier zu überfrachten.

KONKRETE BEISPIELE:

- **Gemeinsames Singen:** Die Gemeinde wird in den Gesang aktiv einbezogen. Bekannte Lieder aus dem Gotteslob und dem Evangelischen Gesangbuch, Taizé-Gesänge, traditionelle Kirchenmusik und neue geistliche Lieder wechseln sich ab und bilden eine Brücke zwischen Tradition und Gegenwart.
- **Musikalische Vielfalt:** Instrumentale Begleitung kann von der Gitarre über das Klavier bis hin zu Percussion und mehr reichen. Verschiedene Klangfarben eröffnen unterschiedliche Zugänge zur Erfahrung des Heiligen.
- **Musik als Deutung:** Instrumentalmusik zwischen den liturgischen Teilen – etwa nach der Predigt oder während der Kommunion – bietet Raum für Meditation und persönliche Resonanz. Die Musik wird damit zu einer Form theologischer Deutung jenseits des Wortes.
- **Improvisation und Beteiligung:** In offenen liturgischen Formen kann improvisierte Musik eingesetzt werden, etwa durch spontane Begleitung eines Gebets oder durch gemeinsames Tönen. So wird Musik zum Ausdruck gelebter Gemeinschaft.
- **Interkulturelle Bezüge:** Das Einbeziehen von Liedern aus verschiedenen kulturellen Kontexten verdeutlicht die (Welt-)Weite des Glaubens. So kann z. B. ein ruandisches Lied oder ein brasilianischer Rhythmus das Verständnis einer „Kirche in vielen Stimmen“ musikalisch ausdrücken.
- **Liturgische Rahmung:** Musik begleitet Übergänge im Gottesdienst – den Einzug, die Gabenbereitung, den Segen – und trägt dadurch zu einer sinnlich erfahrbaren Struktur bei, die die Feier als Ganzes zusammenhält.
- **Musikgruppen und spontane Chöre:** Teilnehmende an Kursen oder Tagungen können ermutigt werden, spontan musikalische Beiträge zu gestalten. So wird Musik zu einem Ort des gemeinsamen Ausdrucks und der gelebten Teilhabe.

4. SPRACHE

Eine gemeinschaftsfördernde Sprache erkennt die Vielfalt und Würde aller Mitmenschen an und spiegelt sie wider. Sie strebt danach, niemanden auszuschließen oder zu übergehen, sondern eine Form zu finden, die möglichst viele Lebensrealitäten, nicht nur die der im Raum physisch Anwesenden, berücksichtigt. Eine solche Sprache bietet die Möglichkeit, das Ideal eines christlichen Menschenbildes zu zeichnen, indem sie die Vielfalt menschlicher Identitäten, Geschlechter und Lebensweisen wertschätzt.

Auf Burg Rothenfels wird darauf geachtet, dass die Liturgie und andere kirchliche Vollzüge sprachlich so gestaltet werden, dass sie sensibel für Ausgrenzungserfahrungen sind und die Vielfalt der Teilnehmenden respektieren. Dabei wird Inklusion angestrebt und signalisiert, dass jede Person unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder Lebensumständen in der Glaubensgemeinschaft willkommen ist. Erwünscht ist eine Atmosphäre von Offenheit und gegenseitiger Achtung.

In der Liturgie gewinnt eine solche Sprache besondere Bedeutung, weil sie die Botschaft des Evangeliums aufnimmt und die gleiche Würde aller Menschen zum Ausdruck bringt. Sie trägt dazu bei, dass Gottesdienst nicht nur die Beziehung zwischen Gott und den Menschen vertieft, sondern auch untereinander gegenseitige Verbundenheit und Achtung fördert.

IN DER UMSETZUNG:

Die reiche christliche (Sprach-)Tradition sollte so weitergeführt werden, dass sie verständlich bleibt. Dabei gilt es, die Spannung zwischen Formeln mit Geschichte(n) und Neuinterpretationen der Bestände produktiv aufrechtzuerhalten. Aufgabe ist es nicht, überlieferte Sprache vorschnell zu ersetzen, sondern sie zu befragen, weiterzuführen, wo möglich zu ergänzen, wo nötig zu kommentieren und kontextuell zu öffnen. Überlieferte Formulierungen tragen die Erfahrung vieler Generationen und eröffnen Teilhabe an der Geschichte des Glaubens. Zugleich verlangt die Gegenwart eine Sprache, die der gesellschaftlichen

Ziel ist eine liturgische Sprache, die die Vielfalt der Glaubenden hörbar macht.

und kirchlichen Vielfalt gerecht wird. Ziel ist eine liturgische Sprache, die die Vielfalt der Glaubenden hörbar macht und im Vollzug des Gottesdienstes zur Geltung bringt. Sie soll respektvoll, sensibel und inklusiv sein, ohne

den liturgischen Duktus zu verlieren. So wird Gottesdienstsprache zu einem Medium, das Gemeinschaft nicht nur bezeichnet, sondern mit hervorbringt.

KONKRETE BEISPIELE:

- **Anredeformen:** In Gebeten, Liedern und Texten können geschlechtergerechte oder inklusive Anreden verwendet werden, etwa durch Paarformen („Brüder und Schwestern“) oder neutrale Begriffe („Liebe Gemeinde“, „Anwesende“, „Gemeinschaft der Glaubenden“). So wird die Vielfalt der Versammelten sprachlich sichtbar.
- **Gottesbezeichnungen:** Neben den tradierten, männlich konnotierten Gottesbildern (z. B. „Vater“, „König“) können auch biblisch und mystisch verankerte Alternativen einfließen („Gott, die uns trägt“, „Schöpferin und Schöpfer allen Lebens“, „Du, Quelle der Barmherzigkeit“, „Geistkraft“). Dadurch wird die Weite des göttlichen Geheimnisses zum Ausdruck gebracht.
- **Biblische Lesungen:** Bei der Auswahl biblischer Texte kann auf Übersetzungen zurückgegriffen werden, die diskriminierende Sprache kenntlich machen und/oder andere Lesarten anbieten. Alternativ können kurze Einführungen helfen, historisch bedingte Sprachformen einzuordnen.
- **Fürbitten und Gebete:** Die Fürbitten können unterschiedliche Lebensrealitäten, Geschlechter, Altersgruppen und Lebensformen ausdrücklich einbeziehen. Damit wird das Bewusstsein gestärkt, dass Gerechtigkeit und Würde allen Menschen gilt.
- **Sprachrhythmus und Klang:** In der liturgischen Sprache sollte ein Gleichgewicht zwischen Verständlichkeit und poetischer Tiefe gewahrt bleiben. Gerechte Sprache ist nicht bloß korrekt, sondern schön, tragfähig, mitunter bedeutungs offen – sie spricht das Herz ebenso wie den Verstand an.
- **Gemeinsame Sprachpflege:** Bei der Vorbereitung von Gottesdiensten kann die Reflexion über Sprache Teil des liturgischen Prozesses werden. Teams und Leitungen prüfen gemeinsam, ob die verwendeten Formulierungen Inklusion fördern und niemanden übergehen.
- **Proben:** Zur Verständlichkeit der Sprache gehört auch die Sorge dafür, wie Lesungen und Texte gelesen werden, nicht nur wegen der teils anspruchsvollen Akustik der Räume. Unter Umständen ist es sinnvoll und hilfreich, Texte vorab im Raum zur Probe lesen zu lassen.

5. GEHEIMNIS UND VERSTEHEN

In Gottesdiensten wird erklärt, gedeutet und ausgelegt. Zugleich wird erfahren, dass Gott sich jeder vollständigen begrifflichen Erfassung entzieht. Nebeneinander finden sich Elemente des Verstehens und zugleich des Unverstehbaren, denn Gott ist nicht greifbar. Bei allem Bemühen, über Gott zu sprechen und Gott zu denken, bleibt Gott Geheimnis. In der theologischen Rede wird daher nicht nur ausgesagt, was Gott sei, sondern – in noch größerem Maße – was Gott nicht ist. Jedes gewonnene Verständnis wird vom noch größeren Unverständnis überboten. Gerade der Gottesdienst erweist sich als jener Ort, an dem dieses Spannungsverhältnis nicht aufgelöst, sondern bewusst vollzogen wird.

Auf Burg Rothenfels wird das Geheimnis nicht als Gegensatz zum Verstehen begriffen. Es sind zwei Dimensionen, die sich wechselseitig ergänzen. Das Verstehen vertieft die Teilnahme und das Engagement der Gottesdienstfeiernden, während Geheimnisvolles in der Begegnung mit dem Heiligen zum Erforschen einlädt. Insbesondere wird

Auf Burg Rothenfels wird das Geheimnis nicht als Gegensatz zum Verstehen begriffen.

anerkannt, dass unergründbare Geheimnisse zur Fülle des menschlichen Lebens und Daseins dazugehören. Manches muss man – ohne es zu verstehen – staunend oder irritiert stehenlassen.

Dieser angestrebte Ausgleich erlaubt es, eine Liturgie zu feiern, die sowohl intellektuell ansprechend als auch emotional und spirituell erfahrbar

ist. Geheimnisvolle Elemente – wie sie in Symbolen, Ritualen und sakralen Räumen enthalten sind – laden dazu ein, über das rein Rational-Erklärbare hinauszublicken und sich auf das Mysterium Gottes einzulassen. Gleichzeitig stärkt ein Verstehen gottesdienstlicher Handlungsabläufe die aktive Teilhabe, indem die Möglichkeit zur Einordnung und Nachvollziehbarkeit geboten wird. Dadurch wird die Liturgie zu einem Raum, in dem das Göttliche erfahrbar wird, ohne dass es vollständig erklärt werden muss und kann. Das Zusammenspiel von Geheimnis und Verstehen fördert eine tiefe und vielschichtige Teilnahme an der Feier des Glaubens.

IN DER UMSETZUNG:

Der Gottesdienst folgt einer erkennbaren Grundstruktur, die Gestaltungsmöglichkeiten offenhält. Bewährte Texte aus der Tradition und christliche

Texte in moderner Sprache erhalten den gleichen Stellenwert. Gottesdienste nutzen Symbole und Rituale und bauen auf einer Verstehbarkeit auf, um Verhaltensweisen erwartbar zu gestalten.

KONKRETE BEISPIELE:

- **Einführung in die Feier:** Vor dem Beginn oder im Vorfeld des Gottesdienstes kann eine kurze Hinführung stehen, die den Ablauf und das Thema umreißt. Sie erleichtert das Verstehen der liturgischen Struktur, ohne das Geheimnis der Feier vorwegzunehmen.
- **Ansprache aller Sinne:** Zeichen wie Kerzen, Klang, Lichtwechsel und Weihrauch gestalten die einzelnen Elemente der Liturgie. Dadurch wird das Unaussprechliche erfahrbar, ohne erklärend überformt zu werden.
- **Zeiten der Stille:** Stille ermöglicht Sammlung, Vertiefung und persönliches Mitvollziehen. Sie gibt dem Gesagten Raum zum Nachklingen und eröffnet einen Zugang zum Geheimnis der Feier, ohne es sprachlich festzulegen.
- **Wechsel von Sprachebenen:** Neben rationalen, erklärenden Worten können poetische oder symbolisch verdichtete Texte stehen (z. B. poetische Lesung vor dem Evangelium). So können Ausgleichsmomente zwischen Verstehen und Geheimnis geschaffen werden.
- **Kommunikative Elemente:** Kurze dialogische Formen, z. B. Fürbitten im Wechsel oder gemeinsames Nachsprechen zentraler Formulierungen, fördern das aktive Mitvollziehen und machen Verstehensprozesse gemeinschaftlich erfahrbar.
- **Musikalische Akzente:** Musikstücke, die nicht nur textgebunden, sondern atmosphärisch wirken (Instrumentalmusik, improvisierte Klänge), lassen das Geheimnis anklingen und unterbrechen textgeprägte Phasen der Feier.
- **Raumgestaltung und Bewegung:** Der liturgische Raum kann so geordnet werden, dass Nähe und Distanz, Licht und Schatten symbolisch erfahrbar werden. Bewegungen wie Prozessionen oder das gemeinsame Entzünden von Lichtern verdeutlichen das Mitgehen im Glauben, ohne erklärungsbedürftig zu sein.

6. WAGNIS

Gottesdienst zu feiern hat immer auch etwas damit zu tun, ein Risiko einzugehen. Von Gott zu reden ist ein Wagnis, das wir – in der Zusage, geliebt und gehalten zu sein – eingehen dürfen und können. In diese Umstände eingebettet versteht sich liturgisches Wirken auf Burg Rothenfels bewusst unperfekt: Gepflegt wird eine Kultur des Scheiterns, die menschliche Fehler und Misserfolge nicht als Endpunkte betrachtet, sondern als Gelegenheiten für Wachstum und Neuanfang. Das Anerkennen von Schwächen und das Eingestehen von Grenzen ermöglichen es, mit sich selbst und anderen geduldiger umzugehen und offener für Veränderung zu sein. Diese Haltung fördert nicht nur persönliches Wachstum, sondern stärkt auch den Gemeinschaftssinn, indem sie Raum für Unterstützung und Vergebung eröffnet.

Auf Burg Rothenfels, wo liturgische Praxis und spirituelle Gemeinschaft tief miteinander verbunden sind, ist eine Kultur des Scheiterns besonders wichtig. Hier geht es darum, dass Experimente und neue Ansätze in der Gestaltung von Gottesdiensten gewagt werden dürfen. Das Scheitern gilt dabei nicht als Versagen, sondern als ein natürlicher Teil des kreativen Prozesses, der zu neuen Einsichten und einem tieferen Verständnis von Glauben und Gemeinschaft führen kann. Diese Offenheit gegenüber Unvollkommenheit stärkt das Vertrauen der Teilnehmenden und fördert eine Atmosphäre, in der Ehrlichkeit und gegenseitige Unterstützung im Vordergrund stehen.

*Gepflegt wird eine Kultur des Scheiterns,
die menschliche Fehler und Misserfolge als
Gelegenheiten für Wachstum und
Neuanfang betrachtet.*

In der Liturgie hat die Kultur des Scheiterns einen besonderen Wert, da sie die Gläubigen daran erinnert, dass auch das geistliche Leben von Unvollkommenheit und der Suche nach Heilung geprägt ist. Liturgische Feiern sind Orte, an denen Menschen mit ihren Fehlern, ihrem Versagen und ihrer Zerbrechlichkeit vor Gott treten dürfen. Diese Anerkennung menschlicher Grenzen öffnet den Raum für Vergebung, Erlösung und

Neuanfang, die zentrale Elemente des christlichen Glaubens sind. Eine Kultur des Scheiterns in der Liturgie fördert somit eine tiefere spirituelle Verbundenheit und eine gelassene Gemeinschaft im Glauben.

IN DER UMSETZUNG:

Es gehört zum Wesen liturgischer Praxis, dass nicht jeder Gottesdienst den eigenen Vorstellungen oder Planungen entspricht. Unerwartete Störungen, unausgewogene Abläufe oder technische Schwierigkeiten sind Teil des Vollzugs und erinnern daran, dass Liturgie ein lebendiger, menschlicher Vorgang ist. Eine Kultur des Scheiterns erkennt diese Unvollkommenheit nicht als Mangel, sondern als Ausdruck der Realität des Glaubens an, der sich stets im Werden befindet. Das Ziel liegt nicht in der makellosen Inszenierung, sondern in der Echtheit des Geschehens. Liturgische Vorbereitung und Gestaltung sollen daher Raum lassen für das Ungeplante und das Unvollkommene. Diese Offenheit schafft Vertrauen und Gelassenheit – sowohl bei den Leitenden als auch bei den Mitfeiernden. In der Reflexion solcher Erfahrungen kann das Verständnis für das Wirken des Heiligen Geistes vertieft werden, der gerade im Nicht-geschafft-Haben, im Unfertigen und Bruchhaften wirksam sein kann. So wird aus dem Scheitern eine Ressource für geistliches Wachstum und gemeinschaftliche Reifung.

KONKRETE BEISPIELE:

- **Nachbereitung und Austausch:** Nach liturgischen Feiern oder experimentellen Formaten kann ein offenes Gespräch über das Erlebte stattfinden. Nicht, ob etwas gelungen sei, sondern das Lernen aus den Erfahrungen steht dabei im Mittelpunkt.
- **Bewusster Umgang mit Störungen:** Wenn in einer Feier etwas misslingt – etwa ein falscher Einsatz, eine technische Panne oder eine Verwirrung im Ablauf –, kann ein Moment der Ruhe oder ein einfaches Wort („Wir halten einen Moment inne.“) das Geschehen aufnehmen, statt es zu überspielen. So wird das Unvollkommene adressiert und integriert, ohne dass die Gesamtatmosphäre kippen muss.
- **Ermutigung zu liturgischem Experiment:** Neue Formen, ungewohnte Abläufe oder kreative Ausdrucksweisen dürfen ausprobiert werden, auch auf das Risiko des Misslingens hin. Das Vertrauen in die

Gemeinschaft trägt solche Versuche und schützt vor übermäßiger Selbstkritik.

- **Liturgische Zeichen des Neubeginns:** Elemente wie eine symbolische Geste des Aufstehens, das Entzünden einer neuen Kerze oder ein Gebet um Gelassenheit können die Dimension von Scheitern und Neubeginn ausdrücken.
- **Theologische Reflexion:** In Predigt oder Meditation kann das Thema Scheitern ausdrücklich aufgenommen werden – etwa im Zusammenhang mit biblischen Figuren, die scheitern und dennoch von Gott getragen werden (z. B. Mose, Jona, Petrus). So wird die liturgische Erfahrung in den größeren Zusammenhang der Heilsgeschichte eingebettet.
- **Gestaltung der Atmosphäre:** Eine offene, nicht perfektionistische Haltung seitens der Leitenden und Musizierenden senkt die Hemmschwelle für Beteiligung. Sie signalisiert, dass liturgisches Handeln kein Leistungsvorgang ist, sondern Ausdruck gemeinsamer Suche nach dem Göttlichen.
- **Nachsichtigkeit:** Nicht immer trifft die Art oder Durchführung des Gottesdienstes die eigenen Vorlieben. Dann wird deutlich, was einem selbst wichtig ist, und eigene Erwartungen können hinterfragt werden. Ein milder Ton und eine konstruktive Kritik schätzen das Engagement der Vorbereitenden und geben Raum zum Wachstum.



Christopher Dalitz (32) ist Doktorand und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Systematische Theologie (Ethik und Hermeneutik) an der Humboldt-Universität zu Berlin. Im Rahmen eines DFG-Projekts forscht er in der Sozialethik zum bedingungslosen Grundeinkommen in Namibia und Südkorea. Von 2018 bis 2026 war er Mitglied des Burgrats der Burg Rothenfels. Neben der universitären Arbeit tanzt und unterrichtet er Bachata und Brazilian Zouk.

Impressum

Herausgeberin (V.i.S.d.P.):

Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V. · 97851 Rothenfels

Gestaltung: Gunnar Floss · floss-design.com

Titelfoto: Laurin Eller · [xtrakt media](http://xtrakt.media)

